

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für diesen 13.Sonntag nach Trinitatis ist aufgeschrieben im 1. Buch Mose, 4. Kapitel. Es ist die Geschichte von Kain und Abel. Ein längerer Predigttext. Aber es lohnt sich diese bekannte Geschichte immer wieder einmal zu überdenken.

**„Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN. Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.**

**Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.**

**Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.**

**Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.**

**Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschiägt, wer mich findet.**

**Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschiägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.“**

Liebe Gemeinde,

von zwei Brüdern wird erzählt. Sie sind miteinander aufgewachsen. Sie haben miteinander am gleichen Tisch gegessen, mit ihrer Familie das Brot geteilt. Viele Wege der Kindheit und des Erwachsenwerdens sind sie miteinander gegangen.

Dann aber trennen sich ihre Wege. Der eine lebt vom Ertrag seiner Felder, der andere von seinen Tieren. Eine Nebensächlichlichkeit jedoch zeigt, wie tief der Riss zwischen beiden war, wie sehr sich beide voneinander entfernt hatten. Sie opfern an getrennten Altären. Sie beten nicht einmal mehr miteinander. So weit haben sie sich voneinander entfernt.

Die Geschichte von Kain und Abel ist auch eine Geschichte des Zerbrechens von menschlichen Beziehungen. Und damit ist diese Geschichte zeitlos. Und im Neid, der nun aufkommt, wird das nur allzu deutlich.

„Warum der Abel? Warum, Gott, schaust du sein Opfer gnädig an. Mein Opfer, aber verwirfst du? Warum immer der und nicht ich? Warum liebst du den mehr als mich? Das war schon immer so. Der hat immer die extra Wurst bekommen – und ich, ich habe immer den Kürzeren gezogen.“

Tiefe Verletzungen werden in diesen einfachen Sätzen deutlich. Und Kain ist neidisch auf Abel. Und da entbrannte Kain vor Zorn und man sieht ihm den Zorn an. Nicht einmal die Warnung Gottes will er mehr hören. Jetzt steigert er sich immer mehr in seinen Zorn hinein. Das Schreckliche nimmt seinen Lauf. Der Bruder erschlägt den Bruder.

Und dann sagt Kain fast vorwurfsvoll zu Gott: „Bin ich meines Bruders Hüter?“

Natürlich, Kain. Du bist deines Bruders Hüter. Darum hat uns Gott doch Menschen an die Seite gestellt. Damit wir unseres Bruders Hüter sind. Damit uns die anderen Menschen nicht gleichgültig sind. Eli Wiesel hat einmal gesagt: „Das Gegenteil von der Liebe ist nicht der Hass, sondern die Gleichgültigkeit.“

Wir Menschen dürfen das Verbindende nicht zerreißen, letzte Brücken eben nicht abbrechen. Nicht: der ist für mich gestorben; mit dem rede ich nicht mehr; der soll bleiben, wo der Pfeffer wächst. Ab heute sind wir geschiedene Leute. Schluss, aus, vorbei.

Ich weiß, dass es oft schwer ist, das auszuhalten, diese Spannung, gerade unter Geschwistern, gerade weil man sich so ähnlich ist, sich so sehr liebt. Aber genau das kommt in den besten Familien vor; eigentlich in jeder. Und das tut weh.

**Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.**

Die Sünde lauert eben auch vor meiner Tür. Nur will ich das oft nicht wahrhaben. Und doch erzählt mein Leben –wenn ich es recht betrachte- genau davon. Und um diese Frage kommt niemand herum. Es bleibt uns nicht erspart vor der eigenen Haustür kehren. Du, Mensch, bist deines Bruders Hüter. Ob du das wahrhaben willst Kain – oder nicht. Es ist nicht gleichgültig, der Beliebigkeit überlassen, wie wir Menschen miteinander umgehen.

Am Ende der Geschichte erhält Kain ein Zeichen, das Kainsmal. Es ist Zeichen seiner Schuld. Aber es beschützt ihn auch vor der Willkür der Menschen.

**Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschiägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.**

Eines unterscheidet uns dann doch von jenem Kain. Wir tragen kein Kainsmal mehr. Im Gegenteil. Bei unserer Taufe, da wurden auch wir mit einem anderen Zeichen gesegnet. Es ist kein Kainsmal mehr, es ist ein Kreuz.

Dieses Kreuz steht ja zunächst für all das, was wir Menschen einander antun. Das Kreuz, das wir anderen auf die Schultern legen. Wenn wir andere Menschen bildlich festnageln an so ein Kreuz. So wie wir einander oft die kleinen Nadelstiche versetzen. Das Kreuz steht auch als Zeichen für all das Leid, das Menschen einander antun.

Wie reagieren wir, wenn ein Mensch unsere Erwartungen und Vorstellungen nicht erfüllt? Wenn dem anderen alles gelingt – und mir eben nicht. Und was macht der Neid dann mit uns? Wir sind bei unserer Taufe mit diesem Kreuz gesegnet wurden, weil Jesus unser Kreuz trug. Martin Luther hat einmal gesagt: als Christen können wir zu diesem Kreuz kriechen – und müssen es auch. Nicht stolz, mit erhobenem Haupt, sondern mit hängenden Köpfen. Wie Kain. Denn die Demut ist eine Tugend. Aber wer ist das schon gerne, reuiger Sünder. Wer erkennt schon gerne die Sünde, die vor seiner Tür steht. Aber seht hin. Dort das Kreuz. Und mit diesem Zeichen sind wir gesegnet.

**So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.**

Das unterscheidet uns von diesem Kain. Wir müssen nicht mehr fliehen vor dem Angesicht Gottes. Wir müssen nicht mehr fliehen vor unserer Schuld. Wir dürfen im Vaterunser immer wieder beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

Und wir dürfen einander annehmen. Gott schenkt uns die Kraft und den Mut, alte Geschichten endlich zu bereinigen. Trennendes wieder neu miteinander zu verbinden, Brücken zu bauen. Den ersten Schritt zu tun, dazu lädt Gott uns immer wieder ein. Und er schenkt uns auch die Kraft den zweiten Schrittimmer wieder zu wagen.

Die Geschichte von Kain und Abel muss sich nicht täglich wiederholen. Denn: Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.

AMEN.